Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz

Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher

Band: 2 (1850)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro 30. 1850.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 27. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark und kostet in Solothurn für 3 Monate 12½ Bz., für 6 Monate 25 Bz. franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 28½ Bz., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 60 Bz. 4 fl. oder 2½ Rthlr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

„Sacerdotis est, scire legem et ad interrogationem respondere de lege. S. Hieronymus."

Die katholische Theologie
an schweizerischen und deutschen Lehranstalten.

Es ist in mehrern Nummern der Kirchenzeitung (S. Nr. 10 u. 11) ein ernstes Bedenken gegen die beabsichtigte Aufhebung der theologischen Lehranstalt in Solothurn zur Sprache gebracht worden, und es hat in ihr eine für die Selbstständigkeit und segensreiche Wirksamkeit der Kirche begeisterte Stimme den Klerus des Bisthums Basel aufgefordert, wenn der Staat seinen Beitrag zur Bildung würdiger Priester zurückziehe, selbst Hand an's Werk zu legen und durch seine Beiträge eine theologische Lehranstalt im Geiste der Kirche zu errichten. Es verdient diese Aufforderung umsomehr unsere Beherzigung, wenn wir in unserm Vaterlande Umschau halten und die spärlichen Mittel zur Bildung katholischer Geistlichen mit dem vergleichen, was in Deutschland von Kirche und Staat für den nämlichen Zweck gethan wird.

Wir haben in der Schweiz drei Universitäten und zwei Akademien, die rein protestantisch sind und deßwegen auch nur reformirte Fakultäten der Theologie enthalten. Von unsern fünf schweizerischen Bisthümern haben die große Diözese Basel und das Bisthum Lausanne-Genf wirklich kein Priesterseminar. In letzterer besteht seit dem Sonderbundskriege und der Vertreibung der Jesuiten keine theologische Lehranstalt, in ersterer ist die von Luzern mit vier Professoren und die unvollständige von Solothurn mit zwei Professoren; die Fortdauer der letztern ist durch die meist abschlägigen Antworten der Diözesanstände auf die Anfrage der Regierung von Solothurn, die Errichtung einer theologischen Diözesan-Anstalt betreffend, mehr als zweifelhaft geworden. Sonst kann man in der Schweiz wohl noch in den Seminarien von Chur und Sitten die theologischen Studien absolviren, und im Stifte Einsiedeln, das sich für höhere kath. Jugendbildung anerkennenswerthe Verdienste erwirbt und den Grund zu einer theologischen Anstalt gelegt hat, einige theolog. Fächer anhören. Allein diese drei Anstalten sind mehr kirchliche Privatanstalten, und der Staat leistet keinen Beitrag dazu, so daß eigentlich zur Bildung der Seelsorger für fast eine Million Katholiken in der Schweiz wirklich die einzige vom Staate unterhaltene, vollständige theol. Lehranstalt die von Luzern ist. Soviel trägt in unserm Vaterlande der Staat zur wissenschaftlichen Bildung des kathol. Klerus bei, an den er doch durch Staatsexamen und später im Berufsleben so große Ansprüche macht, und dessen einflußreiche, wichtige Wirksamkeit auf das öffentliche Wohl er unmöglich verkennen kann.

Werfen wir dagegen einen Blick auf Deutschland. Unter seinen 24 Universitäten sind neben zwölf protestantischen doch wenigstens acht katholische und vier gemischte, also zwöf katholisch-theologische Fakultäten. Jede Diözese hat ihr Priester-Seminar, in den meisten bestehen Knaben-Seminarien und Convikte zur Erleichterung dürftiger Studierender und zur Vorbildung der künftigen Kleriker im

Sinne und Geiste der Kirche, und außer den Universitäten bieten wenigstens noch zwanzig theol. Lehranstalten dem Studierenden Gelegenheit, sich zu dem geistlichen Stande zu bilden. Und dennoch denken deutsche Bischöfe und Mitglieder der Piusvereine an die Stiftung einer vom Staatseinflusse unabhängigen kathol. Universität, gleich der blühenden kathol. Universität Löwen in Belgien. Sie möchten einer allzugroßen Abhängigkeit der Kirche von den stets wechselnden Staatstheorien und Staatsmaximen hinsichtlich einer ihrer wichtigsten Lebensbedingungen, der Bildung junger Kleriker, vorbeugen, und etwaigen Staats- und Hoftheologen und der geistlichen Büreaukratie tüchtige Kräfte gegenüber stellen, die, allein von der Kirche gebildet, ihre Selbstständigkeit und Integrität wahren und im Sinn und Geist der Kirche wirken würden. Es erinnern sich die Katholiken Deutschlands, wenn auch der jetzige Bestand der katholischen Fakultäten und der Einfluß der Bischöfe auf dieselben hinlänglich Garantie darbieten, mit Schmerzen an vergangene Zeiten, in denen z. B. in Bonn und Münster der Hermesianismus, in Freiburg ein gegen den Primat und gegen kirchliche Institutionen gerichteter, neologischer Katholizismus öffentlich gelehrt und dadurch vielfach der Grund zu unheilvollen Zuständen und Spaltungen gelegt wurde. Dagegen hat auch der Staat seine Stellung in dem Prinzipienkampfe unserer Tage begriffen und strebt in seinem Interesse seinen Einfluß auf die Bildung des künftigen Klerus festzuhalten. In Oesterreich hat er in dieser Beziehung wichtige Zugeständnisse an die Kirche gemacht, und sucht ihre Interessen mit den seinigen zu verbinden; und in Baiern, Baden, Würtemberg, Preußen gestaltet sich von den Universitäten aus ein reges katholisches Leben, dem der Staat nicht mehr entgegentritt, sondern das er durch Anstellung tüchtiger kirchlicher Professoren fördert. Wir erinnern an den kirchlichen Geist, den vorzüglich Möhler in Tübingen, Klee in Bonn, Döllinger in München, Staudenmaier in Freiburg geweckt, den sie besonders in den vom Staate unterhaltenen Konvikten, trotz allen damals ungünstigen Staatsbeaufsichtigungen und Staatsmaßregeln, zu beleben wußten, der von den Konvikten ausgehend die Mehrzahl der übrigen Studierenden ergriff und in's praktische Leben überging und jetzt noch von jenen Männern oder ihren Schülern durch Wort und Schrift gepflegt und gehoben wird. Wir erinnern nur daran, wie die kathol. Kirche in Deutschland vor 20 bis 30 Jahren dastand, und wie sie jetzt dasteht, wie damals Josephiner, Hermesianer, Pflanzianer gegen kathol. Wissenschaft und gegen kathol. Institutionen, gegen Primat und Ultramontanismus Sturm liefen, und wie jetzt ihre morschen Verbindungen und Gebäude zerfallen sind, und auf ihren Trümmern die Eine katholische Kirche in ihrer innigen Vereinigung mit ihrem Einheitspunkte sich erhebt. Und wir fragen: Wer hat diese wohlthätige Veränderung bewirkt? Wer hat den Weg gebahnt und die Gemüther vorbereitet, daß die Gefangennahme des ehrwürdigen Klemens August von Köln zum Wendepunkt im kirchlichen Leben Deutschlands werden konnte? Sind es nicht jene Universitätslehrer, die den jungen Klerus im Geiste der Kirche bildeten und auf jeden Priester, der katholisch sein und bleiben wollte, den wohlthätigsten Einfluß ausübten; die dadurch den kirchlichen Fond im Herzen des katholischen Volkes zu neuem Leben weckten? Wahrlich, es hat die kathol. Wissenschaft sogar von Staatsanstalten aus, trotz allen Hemmungen der Regierungen, seit einigen Jahrzehnten mächtig auf die Gestaltung der Kirche in Deutschland gewirkt, und sie wird, sei es in Vereinigung mit dem seine Aufgabe und seine wahren Interessen erkennenden Staate, sei es in unabhängiger Lehrfreiheit, ferner segensreich wirken. Auf jene Vereinigung aber deuten manche Erscheinungen der neuern Zeit hin, und sie begrüßen auch wir Katholiken der Schweiz mit Freude, wenn auch noch Manches dabei zu wünschen übrig bleibt. Wir hoffen, daß auch bei uns wahre Staatsmänner, die nicht bloß Parteihäupter oder Parteianhänger sein wollen, das wahre Interesse des Landes einsehen werden, daß der Staat nicht nur zur Bildung tüchtiger Juristen, Mediziner und Gewerbsleute, sondern auch zur Erziehung würdiger kathol. Priester in Verbindung mit den kirchlichen Oberbehörden das Seinige beitragen werde. Doch laßt uns nicht in unthätiger Hoffnung die Hände in den Schoos legen! An uns katholischen Priestern ist es zuerst, die Staatsbehörden, an uns Priestern des Kantons Solothurn, unsern Kantonsrath zu ersuchen, den gerechten Beschwerden in Betreff des gegenwärtigen Bestandes der theol. Lehranstalt abzuhelfen, für die Wiederbesetzung der vakanten Professur zu sorgen, und darauf Bedacht zu nehmen, daß wegen des Umfanges und der Wichtigkeit der theologischen Disziplinen ein vierter Lehrer der Theologie angestellt werde.

Folgen wir dem Beispiele unseres hochw. Bischofes, der uns den Weg gezeigt. Wenn aber der Staat, sein wahres Interesse verkennend, seine Beiträge zur Bildung künftiger Seelsorger ganz zurückzieht oder wie Aargau und Bern auf eine noch in weiter Ferne liegende schweizerische Universität vertröstend, jetzt nicht eintreten will; dann ist es wieder an uns Priestern, dem Rufe des hl. Vaters, dem Rufe der Kirche zu entsprechen und, zu jedem Opfer bereit, Schritte zu thun, daß nicht die Lebensbedingung der Kirche durch unsere bequeme Nachlässigkeit oder feige Gleichgültigkeit gehemmt oder gestört werde.

Eucharistische Blumenlese.

(S. Nr. 23 u. 28.)

(Schluß.)

Mein Freund stand auf, seufzte und sprach: Möchten doch alle gelehrten und ungelehrten, gebildeten und ungebildeten Leute auf diese ununterbrochene Reihe der erhabensten, tugendhaftesten und geistreichsten Männer hinschauen, von denen ich noch so viele hier überschlagen habe, wie z. B. einen Athanasius, Eusebius, Basilius, Ephrem, Optatus, Gregor Nyssenus im vierten; einen Epiphanius, Gaudentius, Petrus Chrysologus, Leo den Großen im fünften; einen Gregorius den Großen im sechsten; einen Isidorus und Anastasius im siebenten; einen Johannes Damaszenus im achten; einen Remigius und Radbertus im neunten Jahrhundert und noch viele Andere mehr; möchten sie beherzigen, wie alle vom Wundergeheimnisse der göttlichen Liebe einstimmig denselben Glauben und die gleiche Lehre verkünden und festhalten! — Jedoch, lasse uns eilen, daß wir das dritte Evangelium nicht versäumen.

Als der Gottesdienst am dritten Altare beendigt war, erwies ich meinem Freunde die Artigkeit, ihn um die andere Hälfte seines Unterrichtes zu bitten. Er hielt eben nicht sehr hinter dem Berge, und sprach, indem wir in einiger Entfernung der Prozession nachfolgten: Im Stillen Anbeten und Betrachten soll, wie man sagt, vortrefflicher denn alles Reden sein; nichts destoweniger will ich, dir zu Liebe, noch eins oder das andere mittheilen, wo nicht eher mir zu Liebe, denn ich weiß nicht, ob du in eben dem Grade hörselig bist, als ich redselig. Rede nur immerhin, erwiederte ich; ich gedenke dich ganz ruhig anzuhören, denn wie will ich über Gegenstände mit dir streiten, über welche ich noch so wenig gelesen und gedacht habe? — Leider! fügte mein Freund hinzu. Leider! sprach das Echo von meinen Lippen.

An dem Altare, den wir eben verließen, begann jener, ward das Evangelium nach dem heiligen Lucas verlesen; der Altar, dem wir uns nahen, ist jenem des heiligen Johannes geweiht. Das erstere ist, dem prophetischen und apocalyptischen Symbol gemäß, durch einen Cherub in Gestalt eines Opferthieres bezeichnet, es ist gleichsam das priesterliche Evangelium, von Christo dem ewigen Hohenpriester. Es beginnt und es schließt mit Ereignissen im Tempel; dort mit dem Priester des alten Bundes, der im Tempel verstummte, hier mit den Priestern des neuen Bundes, die im Tempel die neu geoffenbarte Herrlichkeit Gottes preisen; eben so schildert es auch im Anbeginn die Aufopferung des Herrn im Tempel und am Schlusse seine Aufopferung am Kreuzesstamme. Das Evangelium Johannis aber ward prophetisch durch den Adler vorgebildet; denn gleichwie der Adler zur Sonne hinan den kühnen Fittig hebt, so erschwingt es sich zu dem höchsten Geheimnisse des göttlichen Seins, anfangend: „Im Anfang war das Wort.“ Du siehst also, wie schön und wie ungezwungen die Betrachtungen über das höchste Gut unserer heiligen Kirche an diese vier Altäre sich anreihen. Das Evangelium Matthäi zeigte uns den Sohn der Jungfrau, dessen Namen Gott mit uns, und der deßwegen in die Welt gekommen, um immerdar mit uns zu sein bis zum Schlußtag der Weltgeschichte; das Evangelium Marci weiset auf die ununterbrochene Reihe von Zeugen hin, die an Glaubwürdigkeit alle andern Zeugen der Geschichte weit überstrahlen, es verweiset uns an den Felsen der Kirche und an die Fülle der Tradition; das Evangelium Lucä, das an den großen Apostel Paulus sich anschließt, beleuchtet die Mysterien des reinsten Opfers im neuen Bunde, der Adler Johannes endlich ermuntert uns, auch mit den Schwingen unserer, von Gott uns gegebenen Vernunft, den Gedanken, den Flug zu dem, was nicht gegen sie, sondern nur über ihr ist, empor zu wagen. — Der Adler erreicht aber die Sonne nicht! bemerkte ich. Die Gedanken erreichen auch nicht das Geheimniß, erwiederte mein Freund, aber es ist ihnen doch zuweilen von der Gnade Gottes gegönnt, eine höhere, lichtere Region zu erreichen, wo die Ahnung von Dingen beginnet, welche dem Sinne nie aufgegangen sind; sie kehren dann zurück und bringen dem Gemüthe Demuth und dem Glauben Nahrung mit, beide haben im Lichte ihre Quelle.

Du siehest also wohl, daß, gleichwie das göttliche nährende und das göttliche lehrende Wort das gemeinsame Gut der Kirche sind, also auch eines das andere trägt und beleuchtet. Lies fleißig die heiligen Schriften im Sinne ihrer Bewahrerin, der Kirche, so lernest du mehr und mehr das erhabenste Mysterium des Abendmahles ahnen, glauben und anbeten; gehe als ein Kind dieser liebreichen Kirche öfters hinzu, zu diesem Seelenmahle, so lernest du mehr und mehr die Tiefe und Fülle der hl. Schrift ahnen, erkennen und beachten. Denn es ist nur Ein Lehrer, Jesus der Herr, in der Kraft des hl. Geistes, in der Er eins ist mit dem Vater. Frostig ist jeder andere Unterricht, und fruchtlos, den dieser Lehrer nicht leitet. Ich mag darum nicht viel Worte machen über dieses furchtbarste zugleich und freudenreichste Geheimniß, das deiner forschenden Vernunft, wenn der Wille gut ist, auf vierfache Weise an jenen vier Altären sich erprobt. Betrachte es mit Matthäus von Seite der ganzen Weltgeschichte, und insbesondere der Geschichte des alten Bundes und seiner im neuen Bunde erfüllten Verheißungen; betrachte es mit Marcus von Seite aller heiligen Väter und Lehrer durch eine Reihe von mehr

als siebenzehn Jahrhunderten; mit Lucas gedenke an die Nothwendigkeit, Wesenheit, Kraft und Eigenschaft des Opfers; mit Johannes endlich wende, so du Lust hast, zu ernsterem, philosophischen Nachdenken dich, und gedenke, daß gerade die Philosophie es ist, die vor dem hohen Geheimnisse huldigend sich beugen muß. Sage, Geschichte, Gefühl und Gedanke, sie sind die Säulen des Tabernakels, in welchem das Brod der Unsterblichkeit uns zu Gaste ladet. „Wer da klein ist, komme zu mir. Kommet und genießet mein Brod; und trinket den Wein, den ich euch gemischet. Verlasset die Kindheit und lebet und wandelt auf den Wegen der Weisheit! Ich bin das Brod des Lebens; wer von diesem Brod ißt, wird in Ewigkeit leben." Die Kleinen sind es, welche eingeladen werden; wie es der Herr im neuen Bunde gesagt hat, so findest du es schon vorgeschichtlich in den Psalmen überall und in Salomons Sprüchen ausgesprochen, so auch im Psalm aller Psalme, welche die Tochter Davids sang, die heiligste Jungfrau. Klein sind, die da fühlen, daß sie eines Erlösers bedürfen, die ihren Vater fürchten und lieben, die das Alter hoch achten. Unter uns aber gibt's der Kleinen nicht viele, wir sind größer als Pythagoras, Plato, Aristoteles, weiser als Origenes, Augustin, Thomas Aquinas, gelehrter als Bossuet, scharfsinniger als Leibnitz; insbesondere wissen wir uns über alle Ansichten der hl. Kirchenlehrer flugs hinweg zu setzen, denn Seifenblasen schweben hoch hinauf. Die ganze Kraft unserer Gleichgültigkeit und unseres Unglaubens ist Unwissenheit; und in dieser Unwissenheit haben wir es sehr weit gebracht. Wir sind nicht mehr klein, weil wir nimmer lernen, als der Schule Entwachsene, und weil wir das ganze Alterthum verachten, das christliche nämlich, denn dem heidnischen sind wir allerdings gewogen, in soweit keine Gelehrsamkeit und kein Nachdenken dazu erfordert wird. Weil wir also nicht klein sind, so haben wir keine Sehnsucht zum Tische Desjenigen, der allein groß ist, und vergessen dieser Worte ganz und gar: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, so ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes, und nicht trinket sein Blut, werdet ihr das Leben in euch nicht haben."

Bis hierher, so nahm ich endlich das Wort, hast du perorirt; wann aber wirst du zu Erklärungen kommen und zu Beweisführungen gemäß den Forderungen der Vernunft? — Mein Freund sah mich mit fast wehmüthigem Lächeln an, und sprach: Es ist hierin das Reden, Erklären, und Beweisen eine überaus schwere und überaus leichte Sache. Ueberaus leicht mit der Gnade Gottes, die Alles belebt, begeistert und bewahrheitet; überaus schwer mit trockenen Gedankenentwickelungen, die doch meistens nur zur babylonischen Sprachenverwirrung führen, während der Geist Gottes allein allgemeines Verständniß gibt. Mir fällt da die herrliche Auslegung des heiligen Bonaventura ein von der Stelle, da Jesus, der Auferstandne, zu den Aposteln spricht: „Warum seid ihr verwirret, und warum steigen Gedanken auf in euern Herzen?" Die Gedanken, die da aufsteigen, kommen aus der Tiefe, aus der Nacht, aus dem Abgrunde unserer Schwäche, Nichtigkeit und Sinnlichkeit. Was aber herab steigt, kommt aus der Höhe, aus der Klarheit, aus der Fülle der Kraft und der wesentlichen Wahrheit, als Gabe des heiligen Geistes. Was können wir auch in uns, im Dunkel unseres Innern, für Erleuchtung finden? Was wir von geistigen Dingen wissen, hat nicht Fleisch und Blut uns gelehrt, sondern unser Vater, der im Himmel ist; wie der Herr zu Simon Petrus gesprochen.

Ich will aber dies Eine thun, und dir sagen, unter welchen Bedingungen es überaus leicht sei, das Geheimniß der Eucharistie nach dem unumstößlichen Lehrbegriff der katholischen Kirche auch vor dem Forum der Vernunft zu beweisen. Die Umstände, unter welchen es überaus schwer ist, ergeben sich dann ohnehin von selbst. Und zwar: erstens, zweitens, drittens, viertens . . . wenn du wahrhaft und lebendig glaubest, daß Jesus Christus der lebendige und wahrhafte Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, in persönlicher Einigung sei, unser Herr und Mittler; so wirst du in seine ausdrücklichen, allerklarestem, auf alle Weise von ihm selbst nach wörtlichem Sinne erklärten Worten so wenig einen Zweifel setzen, als in seine Allmacht und seine Allgüte, die keine Schranken kennt. — Gehst du nun ferner von diesem Glauben aus, welcher allein deine Seligkeit dir zusichert, und alles Gute, so jenseits der Zeit liegt, so wird dir auf jedem Wege, auf dem du nach reicherer Kenntniß suchst, eine ganze Blüthenflur der allerlieblichsten Beweise entgegen duften, in allen Gefilden des großen Gartens der heiligen Schrift, in allen Vätern und Kirchenlehrern; in den tiefinnersten Bedürfnissen deines erlöseten Herzens wirst du mehr erkennen, als du sagen kannst, das Beste aber wird der Herr, dein Ernährer, dich lehren.

Wer anklopft, dem wird aufgethan; wer sucht, der findet. Wenn du gerne glauben möchtest, so glaubst du schon, denn Fleisch und Blut, und was dahin gehört, suchen das Geistige nicht. Wenn du aber willst, so wirst du dich darum bemühen; bemühst du dich nicht, so willst du nicht. Wer aber anklopfen will, damit ihm aufgethan werde, muß vor die rechte Thüre gehen. Die rechte Thüre ist die, so zur Kirche Gottes führt. Wird sie aufgethan, so kommen dir alle die glorreichen, in göttlicher Liebe ganz entflammten, himmlischen Menschen entgegen, die als Apostel oder Bischöfe, als Märtyrer, Bekenner und Lehrer, nicht in der Weltgeschichte, sondern in der Geschichte vom Reiche Gottes, leuchten und leben; sie alle haben ihre Tugend und ihre Erleuchtung aus den lebendigen Quellen geschöpft, und all ihre Kraft

vom Baume des Lebens gewonnen, so ihr Herr und Meister durch seine gottmenschliche Gegenwart im allerheiligsten Opfer des Altars ihnen reichte.

Ihre einstimmige Lehre kannst du in einem Buche finden, das die merkwürdigsten Zeugnisse der christlichen Vorzeit anführt: Die alte Abendmahlslehre, durch katholische und nichtkatholische Zeugnisse alter und neuer Zeit beleuchtet. Zweibrücken 1827. Es ist so recht für dich und deines Gleichen geschrieben, denen das Gründliche und Umfassende nur Genüge leisten soll.

Wenn dich aber gewisse Tiefdenker mit gründlichen Einwürfen bestürmen, als z. B.: Wie soll dies unscheinbare Ding, das aus etwas Waizenmehl besteht, der Leib Christi sein? so könntest du ihnen erzählen, daß die Juden vor 1790 Jahren mit gleicher Weisheit sich ausgedrückt haben, Viele von den Jüngern Christi sogar, indem sie murrten: es sei dies eine harte Rede, wer könne sie anhören? und fortan nicht mehr ihm nachfolgen. Wir wollen aber mit Petrus rufen: Ach Herr, zu wem sollen wir sonst gehen! Du hast Worte des ewigen Lebens! — Wenn wir Zeit hätten, so könnten wir uns in die Frage einlassen, ob wir denn überhaupt wissen und verstehen, was Körper sei, was Materie an und für sich? Auch von dieser Seite haben die klassischen Theologen der früheren Zeit über die Eucharistie gedacht und gelehrt, auf eine Weise, deren Verständniß mehr ernsten und festen Sinn fordert, als unter uns gewöhnlich ist. Frage den großen Leibnitz darüber, und er sagt dir: „Auch ich habe nicht oberflächlich mit Mathematik und Naturlehre mich beschäftigt, und sah nach langem Nachdenken mich zu den Lehren der älteren Philosophie zurückzukehren gezwungen. Würde ich diese meine Gedankenreihe darstellen, so dürften Vorurtheilsfreie wohl erkennen, jene Ansichten seien so verworren und schal nicht, als es gemeinhin denjenigen scheint, welche gegen die bestehenden Dogmen Eckel haben und einen Plato, einen Aristoteles, einen h. Thomas Aquinas, und andere große Männer schimpflich wie Knaben behandeln." — Er lehrt dich ferner: es sei keineswegs metaphysisch erwiesen, daß das Wesen des Körpers in der Ausdehnung und in der Erfüllung eines bestimmten Raumes bestehe, so daß ein und derselbe Körper nicht an mehreren Orten zugleich sein könne; sondern vielmehr in der Materie und in der Form, d. i. in dem Prinzip des Leidens und Wirkens; denn Substanz sei nur das, was leiden und wirken oder handeln kann. — Hier hast du eine sehr fruchtbare Ansicht, die zu vielseitigen Anwendungen auf den Gegenstand unserer Unterredung führt, so wie Leibnitz daraus seinen festen Glauben an die wirkliche Verwandlung des Brodes und Weines, oder die Transsubstantiation philosophisch darstellte. Mittlerweile aber, wie du siehst, sind wir schon dem letzten Altar nahe, und das Evangelium wird schon gelesen, lasse uns also hineilen, hören und glauben! — Schweigend begaben wir uns in die Nähe des Heiligthums; als wir hinzugekommen waren, las der Diakon eben die Worte: „Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Glorie gesehen, als die Glorie des Eingebornen vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." (Kathol. Sonntagsbl.)

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Solothurn. Den 18. d. M. starb zu Dorneckbrugg im Kapuziner-Kloster der Wohlehrw. P. Franz Sales Heusler, von Steinhausen, K. Zug, Vikar im genannten Kloster. Er war das erste Opfer des in Dornach ausgebrochenen Nervenfiebers. R. I. P.

— Zug. Es ist früher berichtet worden, wie Hr. Landwing, Kaplan zu St. Wolfgang, beraubt wurde. Alle Bemühungen der Polizei, den Thäter zu entdecken, waren vergebens. Da leistete denn das Gewissen, was die Polizei nicht vermochte. Es führte einen der Thäter in den Beichtstuhl vor den geistlichen Richter, und da heißt es: „Non remittitur peccatum, nisi restituatur ablatum." Hr. Landwing erhielt den 12. d. durch die Post ein Päckchen mit 45 Fr.; dabei fand sich folgendes Billet, von einem außer dem Kanton sich befindenden Ordensgeistlichen unterzeichnet: „Hochw. Hr. Kaplan Landwing! Einer Ihrer Diebe ist reumüthig geworden, und schickt Ihnen Ihr Eigenthum zurück; er bittet Sie um Verzeihung und um Ihr Gebet."

— Luzern. Die Regierung von Aargau scheint die Absicht zu haben, alle dem aufgehobenen Stift Muri angehörenden, im diesseitigen Kantone befindlichen Liegenschaften zu veräußern. In Folge der von Seite der aargauischen Behörden nicht erfolgten Genehmigung des unlängst an öffentlicher Steigerung erfolgten Verkaufs wurden am 19. d. das in hier liegende Schaffnereigebäude, der sogenannte Muriamtshof, nebst einer Scheune und zwei Jucharten Ackerland an öffentlicher Steigerung zum zweiten Mal feilgeboten, und sammthaft von Hrn. Dr. Trorler um 8150 Gl. ersteigert. Für das stattliche Haus allein, dessen Neubau bei 30,000 Gl. gekostet haben mag, wurde mehr nicht als 5100 Gl. geboten.

— — In Betreff der Unterstützung, welche dem Kapuziner-Kloster von Sursee von alten Zeiten her aus dem Bürgerfond der Stadt Sursee gereicht worden, hat nun der Regierungsrath entschieden; es sollen von der Gemeinde nicht 400 Fr., wie die Mehrheit neuerdings

beschlossen und wie es seit Jahrhunderten geübt worden, sondern nur 200 Fr., wie die Minderheit es gewollt, dem Kloster verabreicht werden.

— — Ueber die Bevogtung der Frauenklöster in Luzern bemerkt die „Schwyzer Zeitung" mit Recht: „Woher nimmt die Regierung das Recht eine geistliche Korporation schlechthin zu bevogten? Wir wissen gut, dem Staate gehört das Oberaufsichtsrecht, d. h. er hat darüber zu wachen, daß die öffentliche Stiftung ihrem ursprünglichen Zwecke nicht entfremdet werde; allein dieses geschieht eben durch Einsicht und Prüfung der jährlichen Rechnungen. Weiters darf der Staat nicht gehen, so lange dieser Untersuch nichts Zweckwidriges nachweist. Geht er weiter, setzt er willkürlich einen Vogt, — so zernichtet er die Korporation als solche, indem dadurch ihre rechtliche Existenz zernichtet wird, denn zur Forteristenz wie Fortentwicklung einer Korporation, als Eigenthümerin eines reinen Vermögenskomplexes, ist die freie Selbstverwaltung unbedingt nöthig. Nun aber weisen die letzten Klosterrechnungen in Eschenbach zur Evidenz nach, daß das dortige Klostervermögen trefflich und zeitgemäß verwaltet wird; deßhalb muß dem Staate im vorliegenden Falle das Recht zu einer solchen Bevogtung entschieden verneint werden."

— St. Gallen. Daß die Entziehung des Plazets, d. h. die Absetzung von Staatswegen, die die Regierung von St. Gallen gegen Hrn. Claus, Pfarrer in Oberried, zu verhängen beliebt hat, eine grelle Mißachtung der Gesetze der Kirche und ein greller Eingriff in die Rechte derselben ist, sieht Jeder; wie willkürlich und einseitig dabei verfahren worden, geht aus folgendem Bericht des Wahrheitsfreundes hervor: Man vernimmt, daß eine von Hrn. Klaus in der Bittwoche zu Montlingen gehaltene Predigt, den Hauptgrund, ja eigentlich das einzige angebliche Motiv zu jener Verfügung gebildet hätte. Von erklärten Gegnern des Hrn. Predigers soll nämlich deponirt worden sein, derselbe habe von der Kanzel herab aufgefordert, keine solche Bürger in die Behörden zu wählen, welche nicht fleißig den Gottesdienst und die Bittgänge besuchen, auch keine solche, welche den Fahneneid leisten und ausziehen gegen die kathol. Kirche u. s. w. Vergebens erklärte der Verfolgte diese Angaben als durchaus erdichtet, sich auf das Zeugniß einer Menge anwesender Ehrenmänner und Vorsteher berufend. Wie es sich nun mit der Wahrheit jener Angaben verhalte, mag man aus nachstehender Einsendung entnehmen, welche uns mit der Bemerkung übergeben worden ist, daß Hunderte von Zuhörern das Nämliche bestätigen, was hier einige Beamtete, mit Fassungskraft begabte Ehrenmänner aus verschiedenen Gemeinden mit eigener Unterschrift erklären und bezeugen. So lautet diese:

Erklärung.

Es heißt, der hochw. Herr Pfarrer Claus in Oberried habe am Dienstag in der Bittwoche in Montlingen Folgendes gepredigt und sei deshalb bei der hohen Regierung in St. Gallen angeklagt worden:

1. Er habe gesagt: Solche seien Feinde der Kirche, die den Gottesdienst nicht besuchen und die Bittäge nicht mitmachen, solche dürfe man in keine Behörde wählen.
2. Habe er sich gegen die militärische Mannschaft gewendet und sie in folgender Weise angesprochen: Ihr Jünglinge, merkt es, diejenigen sind auch keine guten Kinder der katholischen Kirche, welche, wenn es eine militärische Bewegung gegen dieselbe gilt, dieselbe mitmachen und den Fahneneid leisten, solche dürfe man ebenfalls nicht in Behörden wählen.

Wir Unterzeichnete, die wir jener Predigt obigen Hrn. Pfarrers beiwohnten und demselben aufmerksam zuhörten, erklären und bezeugen anmit, daß wir vorstehende Sätze in der ganzen Predigt des beklagten Hrn. Pfarrers nicht gehört und vernommen haben.

Oberried, den 8. Juli 1850. Jakob Thurnherr, Verwalter. Joh. Dux, Verwalter. Joh. Wüest, Seiler. Joh. Thurnherr, Verwalter. Jos. Matle, Lehrer. J. J. Matle, Lehrer.

Altstätten, den 8. Juli 1850. G. J. Thüringer, Gemeindammann. J. Geißer, zum Rößli, Alt-Kantonsrath. Johann Städler, Lehrer. Segmüller, Lehrer.

Kobelwald, den 9. Juli 1850. Joseph Stieger, Präsident.

Eichenwies, den 12. Juli 1850. J. Lüchinger, Alt-Präsident.

Deutschland. Würtemberg. In Oberschwaben ist durch die Väter der Gesellschaft Jesu am 27. Juni die erste Mission, zur großen Freude und mit eben so großer Theilnahme des Volkes, eröffnet worden. Dieser Mission folgte eine zweite (vom 10. — 22. Juli) auf dem Schöneberg bei Erlangen, von den Redemtoristen aus Altötting abgehalten. Den Exerzitien in Heggbach, von dem Redemtoristen P. Vogel geleitet, wohnten nebst dem Hochw. Bischof 78 Priester bei.

— Wien. Vor Kurzem hat sich hier wieder eine neue Religionssekte gebildet, die ein Privatbeamter stiftete und „die neue evangelische Kirche" nannte. Die Behörden haben die Versammlungen der neuen Glaubensgenossen, deren Zahl bei 80 ist, vorläufig untersagt. Das Glaubensbekenntniß ist jenem der Deutschkatholiken ähnlich.

— Hessen. Mainz. Am 17. d. ist Herr von Ketteler, der neuerwählte Bischof von Mainz, in dieser Stadt angekommen. Glich seine Fahrt von Bingen an

einem wahren Triumphzuge, so war sein Empfang in Mainz selbst ein solcher, der alle Erwartungen übertraf; Alles, Geistliche und Laien, die Einwohner der Stadt und die umliegenden Pfarreien, hatten sich vereinigt, um den Einzug desselben recht feierlich zu machen; bei der unermeßlichen Menschenzahl, die dem Festzuge beiwohnte, herrschte die musterhafteste Ordnung, und das schöne Fest wurde durch keinen Mißklang getrübt. — Den Schluß der Tagesfeier machte ein glänzender und großartiger Fackelzug, der sich vor dem mit Laubgewinden geschmackvoll verzierten Hause des Domdekans Höfer, wo der Bischof seine Wohnung genommen hatte, aufstellte. Der Hochw. Bischof trat an das offene Fenster und sprach zu den Anwesenden: „Ihr werdet mich nicht für so stolz oder verkehrt halten, daß ihr glaubet, ich bezöge diese Ehrenbezeugungen auf meine unwürdige Person; ich beziehe sie einzig auf die hohe Würde, welche ich von nun an in der katholischen Kirche bekleide. Darum also freue ich mich, und gewiß sieht auch Gott mit Wohlgefallen auf euch herab. Dieser Empfang macht es klar, daß der Same, den vor mehr als tausend Jahren der hl. Bonifacius hier ausgestreut, durch all die Jahrhunderte nicht ausgetilgt werden konnte ꝛc." — Am Schlusse seiner Rede brachte er den Einwohnern der Stadt und des Bisthumes Mainz ein dreimaliges Lebehoch, das von der ganzen Menschenmenge mit freudiger Begeisterung aufgenommen wurde.

Ungarn. Am 3. d. ist Msgr. Viale-Prela, päbstl. Nuntius am k. k. Hofe, in Preßburg eingetroffen, um den Berathungen des ungarischen Episkopats beizuwohnen.

Kirchenstaat. Rom. Bei Anlaß des Festes der hl. Apostel Petrus und Paulus hat der hl. Vater einen vollkommenen Ablaß in Form eines Jubiläums gewährt, welcher sich auf die ganze katholische Welt ausdehnen und vierzehn Tage dauern soll. Unterm 2. Juli hat der Kardinal Orioli, Präfekt der Kongregation der Bischöfe, das Zirkular erlassen, welches die Bischöfe bevollmächtigt, diesen Ablaß im Verlaufe dieses Jahres zu verkünden.

— — Der Pabst hat den wohlehrw. P. Jeandel, französischen Dominikaner, zum Ordensgeneral der Dominikaner ernannt. Er hat das Kapitel für dieses Jahr dispensirt, zu wählen, und die Wahl selbst getroffen. Die Wahl eines Franzosen erregt in Rom, wie leicht zu denken, Aufsehen; aber der Statthalter Jesu Christi hat sich auch hier gewiß einzig vom Interesse der Religion und des Ordens leiten lassen.

Frankreich. Am 15. d. ist das Provinzial-Konzil von Bordeaux eröffnet worden. Zur Kirchenprovinz von Bordeaux (provincia Burdigalensis) gehören außer der Metropolitankirche die Bisthümer Agen, Angouleme, Luçon, Perigueux, Poitiers, wo einst der hl. Hilarius lehrte und wirkte. Dem Konzil wohnt auch der ehemalige Bischof von Algier bei.

— Die kostbaren Ueberreste des P. Chanel, von der Kongregation der Maristen (Société de Marie) oder Marienpriester, apostolischen Provikars von Ozeanien, der im Jahre 1841 auf der Insel Futana den Märtyrertod durch die Hände der Wilden erlitt, sind in das Haus der Maristen zu Lyon gebracht worden.

Amerika. Auszug aus einem Briefe zweier Ursulinerinnen, die früher in Luzern gewesen.

St. Louis, im Monat März 1850. — „Wir nannten unser ungemein großes Dampfboot — die Vorsehung, und stellten es unter den Schutz und die Leitung des hl. Joseph, des hl. Petrus und der übrigen Apostel, und der hl. Schutzengel. Unter solcher Leitung ging es auch gut, und die grimmig brausenden Wogen wichen, und ließen uns unseres Weges ziehen. — Der freundliche Hafen von Neu-York erregte unser Erstaunen, so wie die ausgedehnte Stadt, deren Gewühl wir aber wieder sehnlichst zu verlassen wünschten. — Drei Tage mußten wir bleiben, dann ging es immer abwechselnd mit Dampfschiff und Eisenbahn nach Philadelphia und Baltimore, wo wir zwei Tage verweilten und der Schlußfeier des Konziliums von 25 Bischöfen beiwohnten. Von hier ging die Reise nach Pittsburg, von wo aus wir in 9 Tagen nach St. Louis gelangten. Im Ganzen hatten wir von Neu-York bis hieher mehr als 2000 Meilen zurückzulegen.

„Ich schreibe Ihnen jetzt nichts mehr von den vielen drohenden Gefahren, die wir zu bestehen hatten, denn nicht in Vergleich zu stellen sind diese Fahrten mit jenen, die ich einstens (bei der Ausweisung aus Luzern) auf den eleganten Schiffen auf dem Luzerner- und Bodensee machte. — Gott sei Dank! — es ist überstanden, und nun sind wir wieder glücklich unter einer sorgfältigen geistlichen Mutter, und der Oberaufsicht des Hochw. Hrn. Generalvikars, der unser Obere ist. — Kinder in Menge besuchen hier unsere Schulen und es fehlt uns nur an Platz sie alle unterzubringen. — Ein recht baufälliges Haus schützt uns bis jetzt nur zum Theil vor Wind und Regen, und so sind wir genöthiget, auf einen Klosterbau zu denken, wozu uns aber leider noch bedeutende Geldmittel fehlen. — Aus dieser Ursache muß ein würdiger Missionär eine Kollekte für uns in Europa unternehmen. — In die gute arme Schweiz darf ich ihn nicht senden, denn die eigenen Bedrängnisse der Guten sind uns nicht unbekannt, und von anderer Seite läßt sich nichts erwarten. — Von unserer Schuljugend kann ich nur Gutes sagen; sie ist aber eines christlichen Unterrichts höchst bedürftig, denn Viele darunter wissen kaum das Vaterunser. — Unter unsern Kindern befinden sich zu meiner Freude drei Schweizerinnen, und

zwar eine von Luzern, die zwei andern von St. Gallen. — Mädchen von 16 bis 18 Jahren kommen, um den ersten Beicht- und Kommunion-Unterricht zu empfangen, und können keine Sylbe lesen. — Das ist in der That ein Missionsgeschäft! — Ach, es ist so großer Mangel an deutschen Priestern!

„Unsere neue Heimath ist etwas ungesund in ihrer Lage, und die beständig schnellen Abwechselungen der Witterung sind sehr peinlich. — Bei der großen Sommerhitze muß man fast verschmachten, und wir Alle hatten viel davon zu leiden. — Schneegestöber und Donnerwetter an einem Nachmittag! — Während der Cholera verschonte uns der Allgütige, und forderte kein Opfer von uns, — aber 10,000 Menschen sollen daran gestorben sein. — Acht Tage vor unserer Ankunft war die Ihnen schon bekannte schreckliche Feuersbrunst, wo 60 Dampfschiffe, mehrere hundert Häuser, und vier hundert Menschenleben ein Raub der Flammen wurden. — Nicht selten ist an einem Tage zweimal Feuerlärm, meistens aber ist dieß der Fall zur Nachtszeit, oft auch dreimal, so zwar, daß man sich daran gewöhnt und ziemlich unbesorgt bleibt, besonders wenn es nicht in der Nähe brennt. —

„Unsere Geistlichen müssen oft an einem Tage in zwei Kirchen die hl. Messe lesen, und des Tages dreimal predigen, und überaus spärlich leben. — Doch für Gott entbehren, wie süß ist das nicht! Gehört es ja zum Missionsleben.

„Wir haben hier wohl oft mit Mangel ꝛc. zu kämpfen; aber der liebe Gott hilft uns immer gar wunderbar. Einmal kamen drei Wagen mit Lebensmitteln aller Art vor unser Kloster, und brachten mehr als 60 Hühner, Mehl, Speck, Gemüse, geräuchertes Fleisch, Eier u. s. w., und als wir die guten Fuhrleute um den Fuhrlohn befragten, sagten sie: es seien ihnen noch 22 Sch. übrig geblieben, die sie auch hergaben!"

Literatur.

„Betrachtungen über den Prediger Salomon. (Nach Dr. J. Fr. Allioli's Uebersetzung und Erläuterung.) Allen Menschen zur Beherzigung dargestellt von J. Rauchenbichler." Landshut bei Thomann, zu Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung zu haben.

Der ganze Inhalt des Buches, Ekklesiastes, auch Prediger genannt, wird als Gegenstand der Betrachtung für Jedermann, kurz und in gemeinfaßlicher Weise erklärt und auseinander gesetzt. Der Verfasser, welcher die Kapitel und Verse in fortlaufender Reihe behandelt, hebt aus dem biblischen Stoffe die Hauptgedanken hervor, und setzt sie als Aufschriften, deren das Büchlein der Zahl nach XXIX enthält, jedes Mal oben an. Die Wahrheiten des Predigers sind vorzugsweise durch Parallel- und anderweitige Stellen aus der hl. Schrift, dann aber auch durch passende Aussprüche von Kirchenvätern, von Heiligen und andern weisen Männern erläutert und erweitert, so wie durch kurze, hie und da eingestreute Beispiele veranschaulichet. Am Ende jedes Abschnittes kommen geeignete Anwendungen vor, die sich genau an den erklärten Inhalt anschließen. Wer Wahrheit und Erbauung will, findet solche in dem Büchlein.

Druckfehler in letzter Nummer.

S. 226, Sp. 1, Z. 20, von unten, statt neugebrannten, lies: ungebrannten.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

COMPENDIUM
VETERIS
RITUALIS
CONSTANTIENSIS
AD USUM
DIŒCESEOS BASILEENSIS
ACCOMMODATUM.

Permissu et Adprobatione Reverendissimi ac Celsissimi Episcopi Basileensis.

Preise
Ausgabe auf festem Papier.

Ungebunden	à 10 Bz.
Gebunden in Rück- und Eck-Leder .	à 15. u. 16 Bz.
„ in ganz Leder . . .	à 18. u. 19 Bz.

NB. Auf Verlangen werden auch andere Einbände besorgt.

☞ Die in andern Zeitschriften und Katalogen angekündigten Werke konnen zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Druck von Joseph Tschan. Verlag der Scherer'schen Buchhandlung.